

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate 6 bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Der Justizminister hat den Richter Oskar Dev in Bischofslack zum Bezirksrichter an seinem Dienstorte ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem kaiserlichen Räte und k. k. Hilfsämterdirektor i. N. Rudolf Zarl die mit dem Allerhöchsten Hand-schreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 12 und 13. Februar 1910 (Nr. 34 und 35) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

Nr. 2 «La lettura. — Rivista mensile del Corriere della Sorra» edito Mailand, Februar 1910.

Nr. 18 «Karikatury» vom 8. Februar 1910.

Die illustrierte Beilage: «Jerusalem, Recko, Rim, Madrid, Londýn, Petrohrad, Cahhrad» mit der Unterschrift: «Symbolický had» des Prospektes: «Židovská otázka . . . Tiskem, Politiky, závodu tiskarského a vydavatelského v Praze. Nákladem vlastním».

Brochüre: «L'Assassinio di Francisco Ferrer y Guardia. Prima edizione. Luigi Campolonghi».

Nr. 6 «Monitor» vom 6. Februar 1910.

Neun Korrespondenzkarten mit biblischen Darstellungen:

«Serie 117.73», Marie Mill, Serie 1117/22», «Serie 117.48»,

«Serie 1117/58, Mary Mill», «Serie 117», «Mary Mill, Serie

1117.34», «Jenne fille par A. Coudert, Nr. 404», «Indolence,

Nr. 410», «Abdul Hamid».

Nr. 4 «Glas malog puka» vom 4. Februar 1910.

Nichtamflicher Teil.

Serbien.

Aus Belgrad wird geschrieben: Obgleich die Regierung in der Volksvertretung über eine äußerst starke Majorität verfügt, mußte sie die Verhandlung des Staatsvoranschlages für das laufende Jahr, der verfassungsmäßig bereits im Oktober v. J. in der Stup-

stina eingebracht wurde, wegen der Sicherstellung der Annuität der neuen Staatsanleihe vertagen. Letztere Frage ist zwar durch die Überschüsse der Monopoleinnahme geregelt, doch muß die Regierung für den dadurch entstehenden Ausfall in den ordentlichen Budgeteinnahmen Ersatz schaffen. Zu diesem Zwecke hat der Finanzminister bereits vor zwei Monaten der Stupstina eine Steuergesetzbildung unterbreitet, durch welche die direkten Steuern teilweise eine beträchtliche Steigerung erfahren sollen. Das Projekt, das sich zur Zeit noch beim Finanzausschusse befindet, stößt jedoch besonders bei den bäuerlichen Abgeordneten auf Widerstand, zumal eine gerechte Grundbesteuerung wohl erst nach Durchführung des Katasters möglich sein wird. Eine zweite, wenn auch nicht besonders ergiebige Einnahmsquelle eröffnete die Regierung durch eine von der Stupstina bereits bewilligte Erhöhung der Verzehrungssteuern. Da die Regierung bestrebt ist, die Annahme der Steuervorlage vor der Erledigung des Budgets pro 1910 in der Stupstina durchzusetzen, wird sie genötigt sein, ein weiteres Budgetprovisorium zu fordern, weil die Stupstina bisher nur eine zweimonatliche Indemnität bewilligt hat. In den verfloffenen zwei Wochen beschäftigte sich die Volksvertretung vorwiegend mit Gewährung von Konzeptionen für verschiedene industrielle Unternehmungen. Demnächst wird der Gesetzentwurf über die staatliche Buchführung in Verhandlung gezogen werden. Das weitere Programm der legislativen Tätigkeit wird von dem Einvernehmen abhängig sein, das zwischen den beiden radikalen Parteien erzielt werden soll; in dieser Hinsicht bestehen nämlich insofern gewisse Schwierigkeiten, als die Ultraradikalen auf die Erledigung der finanziellen Vorlagen (Steuergesetz, Budget) drängen, während die Jungradikalen den Standpunkt vertreten, daß vorher alle politischen Gesetzentwürfe, in erster Linie eine Novelle zum Wahlgesetz, durchberaten werden müßten.

Türkisches Parlament.

Man schreibt aus Konstantinopel: Es wird vielfach beklagt, daß die Deputiertenkammer während der drei Monate, die seit ihrem Zusammentritt abgelaufen sind, nur sehr wenig geleistet hat, und zwar auch im Verhältnis zum gleichen Abschnitt der vorjährigen Kammer-tagung. Es ist hinsichtlich der früheren Session auch der Umstand in Betracht zu ziehen, daß die türkische Volksvertretung damals keine Erfahrung auf parlamentarischen Gebiete hatte. Gegenwärtig sucht man allerdings gleichfalls verschiedene Milderungsgründe geltend zu machen und weist unter anderem auf die Kabinettskrise und auf den Brand des Tschiraganpalastes als auf Ereignisse hin, welche die Tätigkeit der Kammer gehemmt haben. Das Hauptgebrechen, an dem der türkische Parlamentarismus leidet, ist aber gegenwärtig die außerordentliche Zeitverschwendung, die durch die Redseligkeit vieler Abgeordneten und durch den allgemein bestehenden Hang zu ausgedehnten Debatten über die einfachsten Angelegenheiten verursacht wird. Der schleppende Gang der Beratungen kann durch die Behandlung vor Augen geführt werden, welche die mit der türkischen Nationalbank abgeschlossene Anleihe von einer Million Pfund, für welche die Einnahmen der Galatabrücke als Unterpfand dienen, erfahren hat. Die Finanzkommission verwendete eine Reihe von Tagen auf das Studium dieses gewiß nicht verwickelten Gegenstandes und sprach sich dann für die Verwerfung der Vorlage aus. Nachdem sich das Plenum des Hauses drei Sitzungen hindurch mit der Sache befaßt hatte, ging sie an die Kommission mit dem Auftrage zurück, die Einzelheiten neuerdings genau zu prüfen. Zu den wichtigen Leistungen der Kammer während der drei Monate der jetzigen Tagung gehören das Gesetz über die Reserveoffiziere, das Autorenrecht und das türkisch-montenegrinische Handelsübereinkommen. Während der weiteren drei Monate, die der Kammer noch zur Verfügung

Feuilleton.

Sängeranekdoten.

Eine Fülle charakteristischer und amüsanter Anekdoten aus der Laufbahn berühmter Sänger und Primadonnen hat der Amerikaner Henry T. Fink in seinem neuen Buche «Musikalische Erfolge und wie sie errungen wurden» zusammengestellt. Er erzählt von der Jugendzeit Jean de Reszkes, als Jean noch mit seinem Bruder Eduard zusammen arbeitete; er hielt viel von dem Urteil seines Bruders und wenn Eduard ihm am Abend nach der Vorstellung sagte: «Jean, du hast heute wie ein Schwein gesungen», dann war Jean ehrlich betrübt, aber er veräumte es doch nicht, bei passender Gelegenheit Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Eduard de Reszke hatte nicht die gleiche Arbeitsenergie wie Jean; dem mangelnden Trieb mußte dann der Kammerdiener nachhelfen, der angewiesen war, Eduard die Zigarette wegzunehmen und ihn von Stunde zu Stunde aufzufordern, sich ans Klavier zu setzen. Als Jean de Reszke später seine Hochschule für Sänger in Paris eröffnete, sah er oft einen Kreis berühmter Sänger um sich versammelt, die von weither gereist kamen, um sich bei ihm in ihrer Kunst zu vervollkommen. So zählten auch Knote und Slezak zu seinen Schülern. Knote erlaubte sich mit dem berühmten Kollegen einen originellen Scherz: Als er zu ihm kam, stellte er sich als Handelsmann vor und ließ sich von Jean de Reszke «entdecken». Jean war über seine «Entdeckung» aufs höchste begeistert und versicherte dem vermeintlichen Handelsmann immer wieder: «Sie können auf der Bühne noch einmal berühmt werden und ein Vermögen verdienen.»

Weniger zuversichtlich äußerte sich Caruso erster Lehrer: «Du wirst noch einmal 200 Lire im Monat verdienen, wenn du ein bißchen größer geworden bist.»

Der Schüler wurde ein wenig größer und verdient heute eine Million Lire im Jahre. Oft erzählt Caruso die Geschichte von seinem ersten Zusammentreffen mit Verdi. Als der Altmeister der italienischen Musik in Mailand im Theater zum erstenmal Caruso hörte, rief er aus: «Caruso? Man jagte mir, er habe eine schöne Stimme, aber mir scheint, sein Kopf sitzt nicht am richtigen Fleck.»

Die großen Erfolge, die die Malibran auf ihrer Bühnenlaufbahn errang, verdankt sie nicht zum wenigsten ihrem Vater, der sie sehr streng zur Arbeit anhielt und vor dem sie eine grenzenlose Angst hatte. «Vaters Augen waren so allmächtig, daß ich unter ihnen gewiß von der fünften Etage auf die Straße gesprungen wäre, ohne mich zu verlegen.» In Newyork sollte sie zusammen mit Garcia im «Dhella» auftreten. Die Malibran war damals 17 Jahre alt und hatte nur kurze Zeit, um sich auf die Desdemona vorzubereiten. Sie wollte die Partie ablehnen, aber ihr Vater zwang sie zur Annahme und erklärte ihr, wenn sie nicht ihr Bestes geben würde, dann werde er sie mit seinem Dolch erstechen. Marias Angst war so groß, daß sie in ihrer letzten Szene in Erinnerung an diese Drohung plötzlich angstvoll aufschrie: «Vater, Vater, um Gottes willen, erdolche mich nicht.» Das Publikum hielt die Worte für zur Rolle gehörig und der Abend wurde ein Triumph für die junge Sängerin.

Welchen wunderlichen Abenteuern berühmte Primadonnen ausgesetzt sind, das zeigen zwei Vorfälle aus dem Leben von Christine Nilsson. In Newyork verfolgte sie einmal ein Wahnsinniger eine Woche lang; er hatte sie als Margarete gehört und glaubte, daß sie mit den an Faust gerichteten Liebesworten nur ihn gemeint haben könne. Stundenlang stand er vor dem Hause und wartete und wenn sie in ihren Wagen stieg, eilte er ihr nach und rief: «Küsse mich, Margarete, küsse mich.» Eines Tages kam der Irrsinnige in den Salon

der Künstlerin, in dem eine Gesellschaft versammelt war, stürzte auf die Nilsson zu, umarmte sie und rief immer wieder: «Küsse mich, Margarete.» Die Anwesenden waren so verblüfft, daß keiner daran dachte, den Fremden zu packen. Die Künstlerin mußte sich allein losringen und nach einem Polizisten rufen. Als sie dann hörte, daß der Eindringling irrsinnig war, bat sie für ihn um Straflosgkeit und stellte nur die Bedingung, daß der verrückte Liebhaber bis zu ihrer Abreise aus Newyork in Gewahrsam gehalten werde. In Chicago belästigte sie ein zweiter Irrsinniger, ein Student, der sich in sie verliebt hatte und sich in den Kopf gesetzt hatte, sie zu heiraten. Eines Tages erschien er mit einem vierspännigen Schlitten vor dem Hotel und erklärte, er sei gekommen, um seine Braut zur Trauung abzuholen. Der Hoteldirektor konnte den Geistesgestörten nur durch die Vorpiegelung los werden, die Nilsson sei bereits in die Kirche gefahren und erwartete ihn dort.

Welche schrankenlose Begeisterung das musikalische England Jenny Lind entgegenbrachte, das zeigte sich bei ihrer Abreise nach Amerika. Das Volk war so enthusiastisch, daß man in Liverpool Anruhen befürchtete, und die Polizei bestand darauf, daß Jenny Lind insgeheim und durch eine Seitenstraße an Bord gebracht werde. Während Tausende am Kai harreten, wurde dieser Schmuggel glücklich durchgeführt. Als das Schiff dann abfuhr, entstand ein Hasen überall Bewegung. «Wie durch ein Zauberwort reichten sich alle Fahrzeuge auf dem Flusse zur Parade auf und während am Ufer eine unabsehbare Menschenmenge dahinzog und Abschiedsgrüße rief, donnerte in der Ferne Kanonensalut. Auf dem Dampfer aber sah man die kleine Frau, so berichtet ein Augenzeuge, «den Arm auf den Kapitän West gestützt, während sie enthusiastisch mit ihrem Taschentuche winkte.»

stehen, sollen in erster Linie das Budget für das Jahr 1910, der Gesetzentwurf für die Verwaltung der Provinzen, das Wandengesetz, die Angelegenheit der strittigen Kirchen, die Vorlage über die Friedensgerichte und das veränderte türkisch-rumänische Handelsabkommen erledigt werden. Daß es dem Parlament möglich sein werde, sich auch mit anderen Vorlagen von Wichtigkeit zu befassen, ist kaum anzunehmen. Es wird auch nicht erwartet, daß, wie im vergangenen Jahre, eine Verlängerung der Tagung eintreten werde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. Februar.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die zwischen Österreich-Ungarn und Rußland schwebenden Verhandlungen behufs Wiederherstellung normaler diplomatischer Beziehungen sind selbstverständlich vertraulicher Natur, weshalb keine der von den Blättern hierüber veröffentlichten Meldungen einen offiziellen glaubwürdigen Charakter trägt. Der Inhalt dieser Verhandlungen wird erst nach ihrem Abschluß der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden können. — Aus Wien wird gemeldet: Nachrichten zufolge, die aus Petersburg in hiesigen diplomatischen Kreisen eingetroffen sind, scheinen die Versuche, eine Annäherung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland zu erzielen, keineswegs aussichtslos zu sein. Diese Auffassung gründet sich auf die Tatsache, daß die russische Regierung eine gewisse Geneigtheit an den Tag legt, auf die der russischen Regierung bekannten Grundprinzipien der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik einzugehen.

Im Ministerium des Äußern hat am 12. d. M. unter dem Vorsitz des Ministers Grafen Lehrenthal eine Ministerkonferenz stattgefunden, an der die beiderseitigen Ministerpräsidenten sowie die gemeinsamen Minister teilnahmen. Als Schriftführer fungierte Legationsrat Graf Friedrich Szapary. Den Gegenstand der Beratungen bildeten die Modalitäten der Verlautbarung des Landesstatutes für Bosnien und die Herzegowina. Es wurde über alle Punkte eine vollständige Übereinstimmung erzielt.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Verschiedene, namentlich dalmatinische Blätter, haben an die Tatsache der Bestellung eines Administrators für den erkrankten Erzbischof von Zara, Msgr. Dvornik, Kommentare geknüpft und nach anderen Motiven dieser Maßnahme gesucht, als sie ihr wirklich zugrunde liegen. Allen einschlägigen Gründen gegenüber kann festgestellt werden, daß Erzbischof Dvornik schon vor einigen Jahren infolge eines Schlaganfalles schwer erkrankt ist und seitdem keine Genesung zu finden vermochte. Wenn er auch in der Lage gewesen ist, einzelne geistliche Funktionen vorzunehmen, so ist doch die Leitung der Diözese mehr und mehr seinen Händen entglitten und die Verhältnisse dieses wichtigen Sprengels sind allmählich bis zu einem Punkte gediehen, in welchem nach dem Urteile aller hiezu berufenen Faktoren eine besondere Vorsorge für ihre Sanierung getroffen werden mußte. Mit sonstigen kirch-

lichen Fragen Dalmatiens, namentlich mit dem Problem der glagolitischen Liturgie, steht dagegen die Betrauung des Bischofs von Sebenico, Msgr. Pulisic, mit der Administration der Erzdiözese in Spiritualibus in keinem Zusammenhange.

Graf Theodor Pejačević hat aus Dresden an den Banus Dr. Tomasić ein überaus herzliches Gratulationschreiben gerichtet, in welchem er ihn seiner vollsten Unterstützung versichert. Unter einem teilt Graf Pejačević mit, er werde nach der Einberufung des Landtages sofort nach Ugram kommen, um an der parlamentarischen Arbeit aktiven Anteil zu nehmen.

Die Rede Redmonds in Dublin hat großes Aufsehen erregt, weil sie die politische Lage recht unsicher erscheinen läßt. Wie es heißt, hat die Regierung einstimmig beschlossen, nach der Antwortadresse auf die Thronrede im Unterhause in erster Linie das Budget zu erledigen, während das Gesetz über die Einschränkung des Vetorechtes des Oberhauses das Hauptwerk der nächsten Tagung werden soll. Die konservativen Blätter äußern sich allgemein befriedigt darüber, daß das Kabinett entschlossen sei, die Regierung weiter zu führen, und erklären, daß die Unionisten bereit seien, es gegen die Nationalisten bei dem Budget zu unterstützen in der Annahme, daß man sich über die Streichung einiger mißlichen Punkte im neuen Budget wohl einigen werde. Die liberalen Blätter nehmen an, daß Redmond sich mit Asquith doch noch verständigen werde, erklären aber, daß, wenn er nicht mit der Regierung zusammenarbeiten wolle, er sie je eher desto lieber stürzen soll, und weisen auf die Möglichkeit eines Rücktritts des Kabinettes hin.

Tagesneuigkeiten.

— **(Der Staat hat kein Geld.)** Seltenen Patriotismus zeigte kürzlich in dem bayrischen Städtchen Bogen ein Bauer aus Einfürst, der in einem Prozesse als Zeuge eine Aussage zu machen hatte. Bei der Auszahlung der Zeugengebühren fragte er, wer das Geld bezahle. Als er zur Antwort bekam, daß der Staat für die Zeugengebühren aufzukommen habe, meinte er trennherzig: „Dann mag i soans, der Staat hat so nix!“

— **(Ein englisches Wahlkuriosum.)** Man erinnert sich, daß in Deutschland vor einigen Jahren ein Reichstagsabgeordneter deshalb in Strafe genommen wurde, weil er sein Wahlrecht an zwei verschiedenen Orten zugleich ausgeübt hatte. In England kommen aber, wie die letzte Wahl zeigt, in dieser Beziehung noch ganz andere Dinge vor, und zwar auf ganz legalem Wege. Zwei Brüder namens Walker haben in dieser Hinsicht bei der jüngsten Wahl den Weltrekord aufgestellt. Der eine Bruder hat nicht weniger als siebzehnmal, der andere dreizehnmal abgestimmt, natürlich jebeis mal an anderen Orten. Die beiden Brüder haben als Inhaber von Schuhwarenhandlungen in einer Menge von Städten Filialen und sind an jedem dieser Plätze nach dem englischen Gesetze auch wahlberechtigt. Um ihre zahlreichen Stimmabgaben möglich zu machen, mußten die beiden Brüder Auto und Bahn benutzen; der eine hat in drei Tagen auf diese Weise 1315 Meilen per-

Bahn zurückgelegt, wozu er 65 verschiedene Züge benutzte und außerdem hundert Meilen per Automobil. Dennoch haben die beiden Herren zu ihrem Kummer das Wahlrecht nur zum Teile ausüben können; denn eigentlich wären sie berechtigt gewesen, fünfzig Stimmen abzugeben.

— **(Ein drolliger Vorfall.)** Ein von drei pfiffigen Bauern und einem noch pfiffigeren Richter handelt, spielte kürzlich vor einem Antwerpener Gericht. Drei Bauern aus der Provinz Antwerpen, so berichtet die „Arbeiterzeitung“, beschlossen einen Ausflug nach der Hauptstadt. Vor dem Bahnhofschalter benahmen sie sich etwas auffällig und der Beamte stellte sie darob zur Rede, was die Bauern mit einem tierischen Geheul aufnahmen. Als der Beamte ihnen darauf sagte, sie gehörten in eine Menagerie, erwiderten sie: „Run gut, dann geben sie uns Billets fürs Hundecoups!“ Der humorvolle Beamte ließ sich das nicht zweimal sagen — und die Bauern reisten mit einem Billetts fürs Hundecoups. . . . Aber im Antwerpener Bahnhof hatte man kein Verständnis für den Spaß, und ehe die Bauern in die Stadt sich amüsieren gingen, mußten sie ihr Nationale angeben. In der Folge erhielten sie eine Vorladung vor Gericht. Der Richter nahm die Sache scheinbar von der humoristischen Seite und sprach die Angeklagten nach ihrer Heiterkeit erregenden Verteidigung frei. Aber als die Bauern den Saal verlassen wollten, rief sie der Richter zurück und stellte folgende Frage an sie: „Haben Sie aber wenigstens, da Sie mit Hundebillets reisten, einen Maulkorb umgehakt?“ Als die Leute das verneinen mußten, erhob sich der Richter und sagte: „Da muß ich zu meinem größten Bedauern jeden einzelnen von Ihnen zu sechs Franken Strafe wegen Übertretung der Vorschrift über den Maulkorbzwang verurteilen.“ Der Zeitungsbericht meldet nicht, ob die drei Vettern vom Lande die Strafe angenommen oder ob sie recurriert haben.

— **(Die Fische in der Höhle.)** Ein seltsames Erlebnis hatte eine Anzahl von Fischen aus Holyhead, die am vorigen Sonntag an der Küste von Anglesey auf die Suche nach Strandgut gingen. In der Nähe von Port Griffith entdeckten sie in einer Höhle ein Faß Bier, das sie sogleich anstachen. Sie erquickten sich sehr an dem edlen Naß, wobei ihnen die Zeitrechnung verloren ging. Denn plötzlich merkten sie, daß die Flut ihnen den Rückweg aus der Höhle abgeschnitten hatte. Das Wasser begann in der Höhle zu steigen und die Gefangenen mußten an den Wänden emporklettern, um sich vor dem Ertrinken zu retten. Hungernd und frierend mußten sie während der ganzen Nacht in der Höhle bleiben und erst vormittags konnten sie ihr Gefängnis verlassen. Einer der Fische erzählte, daß das Getöse, welches die Wellen in der Höhle machten, grauenvoll gewesen sei, und erklärte, um keinen Preis der Welt noch einmal in einer derartigen Lage verweilen zu wollen.

— **(Ein moderner Phileas Fogg.)** Der Bergwerksbesitzer Mr. Gahan hat eine Reisebravour ausgeführt, die an Schnelligkeit der Ausführung lebhaft an den Helden des Jules Verne'schen Romans „Eine Reise um die Erde in achtzig Tagen“ erinnert. Vor zwei Wochen erhielt Mr. Gahan aus London ein Telegramm, er müsse unbedingt zur Sitzung der Bergwerksbesitzer erscheinen. Das Telegramm erreichte Mr. Gahan in Lima, von wo die Reise nach London unter normalen

Promotheusnaturen.

Roman von A. Ginnius-Norden.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir haben am Tage so wenig Zeit, ein vertrauliches Wort miteinander zu sprechen; da sind meine Amtsgeschäfte zu erledigen, die geselligen Verpflichtungen, kurz alles, was meine Stellung verlangt.“

„Ja, leider,“ entgegnete Frau Helene. „Wie sehr sehne ich mich oft nach Ruhe, zu einer Einkehr in mich selbst. Wie schön war es früher, als du noch in bescheidener Stellung dir, mir und unserm Kinde angehörtest. Wir sahen uns ja oft nur bei den Mahlzeiten, und auch dann nicht allein, denn du liebtest es nun einmal, mir zu Tisch oft recht ungeliebene Gäste mitzubringen.“

„Sei nicht undankbar, Helene,“ erwiderte der Präsident mit einem leichten Anflug von Ungeduld, „Tausende von Frauen würden dich um deine Stellung in der Welt beneiden, die meisten wohl sofort mit dir tauschen. Das Leben geht seinen ewigen Kreislauf, es zieht in seine Bahnen jeden, der vorwärtstrebt, denn es gibt nur zwei Alternativen: ein Vorwärts oder ein Zurücksinken ins Nichts durch Stillstand. Und würdest du dir dies Zurücksinken in dunkle, unscheinbare Verhältnisse wünschen, aus denen wir uns mühsam emporkämpft? Wünschst du nicht, wie ich, noch weiterzutreiben von Staffel zu Staffel, bis du das Höchste erreicht, was in der Möglichkeit liegt? Doch lassen wir das,“ brach er ab, da die Frau ihm die Antwort schuldig blieb und nachdenklich in das gedämpfte Licht der Arbeitslampe schaute, „du wärest nicht die vielbewunderte Frau mit der stolzen Haltung, nicht meine mir ebenbürtige Gefährtin, wenn du anders dächtest. Und da es sich eben um unsere Zukunft handelt, die sich immer glänzender noch gestalten soll, hat ich dich herzukommen in mein Zimmer. Ich will mit dir von unserer Tochter Lydia

sprechen. Sie ist heute zwanzig Jahre geworden. Lydia ist ein kluges, geistvolles Mädchen, sie gleicht nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich ihrer Mutter, aber sie hat auch ein weiches Herz, fast zu weich für die Jetztzeit, sie ist sensitiv, fast sentimental. Hüte Lydia vor unliebsamen Eindrücken. Diese ideale Freundschaft mit dem jungen, unbedeutenden Künstler, die ja vorläufig noch nur auf gemeinsamen musikalischen Interessen basiert, gefällt mir nicht. Ich habe Lydia heute beobachtet und wünsche nicht, daß diese musikalischen Vereinigungen, in denen Lydia mit diesem Herrn zusammen spielt und sich in ästhetischen Schwärmereien ergeht, allzu oft stattfinden. Lydia soll sich amüsieren, sie soll fröhlich sein mit der Jugend, aber ihr Herz darf nur da sprechen, wo ich es für sie ratsam finde. Es wäre mir lieb, wenn du den Assessor von Wallenberg mehr in unser Haus zögest, ihm Gelegenheit gähst, Lydia näher kennen zu lernen. Wallenberg hat eine Zukunft, er trägt einen alten, vornehmen Namen, ist ein tüchtiger Beamter und außerdem ein geistvoller Mensch. Und last not least, er kann, wenn auch nicht reich, so doch ziemlich wohlhabend werden, wenn sein Onkel, der Bruder seiner Mutter, ihn zum Erben einsetzt, was wohl so gut wie gewiß ist. Um so wichtiger, da wir kein Vermögen haben. Außerdem kann ich meinen Schwiegersohn lancieren, ihn bald in eine Stellung bringen, die gutes Einkommen sichert. Das alles will bedacht sein, Helene.“

„Was du da sagst, klingt ja recht gut und vernünftig, Egon, zu vernünftig fast, denn es handelt sich hier um das Glück unseres einzigen Kindes, und wenn nun Lydias Herz nicht für den jungen Mann spricht —“

„Paß, ein Mädchenherz! Das hat seine Träume. Aber ein Dritter hat es in der Hand, diesen Träumen die richtige Wendung zu geben, oder sagen wir lieber, ihm die Schrift aufzudrücken, die man für die rechte hält.“

„Du beurteilst uns Frauen anders als früher, Egon, da wir beide noch jung waren. Denkst du denn nicht an uns, wieviel Hindernisse uns in den Weg gelegt wurden, wie ich an dir festhielt trotz allem —“

„Ich denke an alles und weiß, daß du eine Perle unter den Frauen bist,“ sagte er in leicht scherzendem, etwas frivolem Ton, indem er der Gattin die Hand küßte. „Die Welt ist eben anders geworden, Helene, realistischer, und niemand kann sich ganz dem Zeitgeist entziehen. Aber du mußt mir schon verzeihen, wenn ich unsere Unterredung jetzt abbreche, ich habe noch zu arbeiten.“

„Auch jetzt noch wieder? Du gönnst dir ja kaum noch einige Stunden Ruhe. Wie können das die Nerven aushalten, du ruinierst sie ja.“

„Ich weiß alles, was du mir sagen kannst,“ erwiderte er, „und dennoch muß es sein, meine Nerven sind gut dressiert.“

Seufzend verließ die Frau das Zimmer. —

Diese ewige Unruhe ihres Gatten bedrückte ihr Herz oft schwer. Wie gern wäre sie zurückgelaufen ins Dunkel, wenn sie den geliebten Mann wieder ganz für sich gehabt hätte! Aber dieser unbändige Ehrgeiz, der mit den Jahren immer mehr gewachsen war und der alle Schranken überstieg!

Unter diesen Gedanken wandte sie sich nach dem Zimmer der Tochter, um ihr den Gutenachtkuß zu bringen. —

Indessen hatte der Präsident sich vor seinem Schreibtisch niedergekniet, völlig vertieft im Durchsehen von Papieren, die er einem geheimen Fach entnahm. So war geraume Zeit vergangen. Da hörte man das leise Öffnen und Schließen der Vordersäle, dann behutsame Schritte auf dem Gang, und nun trat von außen geräuschlos in das Zimmer ein Mann, mit bebendem Gruß.

(Fortsetzung folgt.)

Umständen — da der Weg mehr als 7000 englische Meilen beträgt — 32 Tage lang dauert. Gahan packte sofort bei Erhalt der Depesche seine Reisetasche, rannte zum Hafen und ließ sich gegen eine gute Summe Geldes vom Kapitän eines kleinen Dampfers nach Panama bringen. Inzwischen bestellte er telegraphisch einen Extrazug und reiste bis Colon am anderen Ufer des Isthmus. Von Colon hätte er mit dem Schnelldampfer „Prinz Wilhelm August“ nach Newyork fahren sollen. Gahan telegraphierte und der Dampfer verschob seine Abfahrt um einen Tag. Die Reise ging glücklich von statten, das Wetter war günstig, doch schon auf dem Schiffe rechnete der Kapitän aus, daß sie die „Mauretania“, welche nach London abzugehen hatte, nicht einholen werden. Vom Deck des „Prinz Wilhelm“ bestellte Gahan mittelst drahtloser Telegraphie ein Motorboot aus Jersey, und noch weit von Newyork bestieg er vom „Prinz Wilhelm“ das ihm entgegenkommende Motorboot, welches ihn im Fluge direkt zur „Mauretania“ brachte. Dr. Gahan ist bereits unterwegs und, wenn nichts dazwischenkommt, wird er am Morgen des 19. d. pünktlich in der Sitzung der Bergwerksdirektoren erscheinen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Der Türkenfall in Krain und Kroatien im Jahre 1511.

Von Fr. R. (Fortsetzung.)

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bekamen die Kroaten ein anderes Volk zum Nachbar, der auf ihre politische und kulturelle Entwicklung den mächtigsten Einfluß ausübte: die Türken. Bald nach dem Tode des Johann Hunyadi wurden die Völker und Staaten, Fürstentümer und Herzogtümer Balkans mehr oder minder von jenen unterworfen. Im Jahre 1463 fiel auch Bosnien, der letzte Felsen des auf dem Balkan wirkenden Meeres. Damit hörte auch der aggressive Krieg Ungarns gegen die Türken auf, der seit Ludwig dem Großen geführt worden und mit manchen Nachteilen verbunden war, und die Ungarn waren auf der von Gefahren bedrohten südlichen Seite auf die Defensiv beschränkt. Das wäre an und für sich noch kein großes Übel gewesen; die Defensiv wurde jedoch, weil es um sie sehr schwach bestellt war, erschwert, denn man dachte gar nicht an sie zur Zeit der offensiven Kriege. Darnach nämlich sämtliche Flüsse der nördlichen Hälfte der Balkanhalbinsel in die längs der ungarischen Südgrenze fließenden Kupa, Save und Donau münden, so öffnen sich die Täler dieser Haupt- und Nebenflüsse auch gegen die ungarische Landesgrenze. Und weil jeder Kriegszug wie auch der ganze Handelsverkehr aus dem Balkan nach Ungarn damals und auch in den früheren Zeiten nur längs dieser Täler geschah, konnte von einer regelmäßigen Verteidigung nur dann die Rede sein, wenn jedes dieser Täler mit aufeinander stützenden Burgen geschlossen gewesen wäre. Demgegenüber finden wir, daß sich auf der ganzen Linie nur Zengg, Bihac, Sabac und Belgrad, das sind zusammen nur vier Festungen, in der Hand des Königs befanden, während einige Täler, z. B. der Bosna und Ugora, vollkommen ungeschützt waren; andere Täler, z. B. das der Sana und Ana, wurden durch die Burgen gesichert, welche im Besitze einzelner Herren wie der Blagay, Brinyi und Frangepan standen.

König Matthias hat im Jahre 1463 zwar den Banalidistrikt Zajce errichtet, der aber nur einen Punkt der südlichen Grenze, nämlich das Tal der Vrba, also nicht die ganze Grenze schützte. Das war kein Schutzgürtel, denn von den 14 Burgen, sechs ausgenommen, sind die anderen längs des Flusses Vrba von der die Landesgrenze bildenden Save bis zum sehr ferne liegenden Zajce nur zur Sicherung des dahin führenden Weges und zur Aufrechterhaltung des Verkehrs erbaut worden. Zajce liegt im Knotenpunkte von sechs Tälern und in jedem Tale liegt eine Burg; alle zusammen umgeben Zajce kreisförmig und machen die Stadt uneinnehmbar. Aber die Türken kümmerten sich wenig um all diese Befestigungen, sondern umgingen sie sowohl von rechts als links und brachen durch die offenstehenden Täler der Bosna und Ugora in Ungarn, insbesondere in Syrmien und Slavonien, ein und drangen auf diesem Wege in Kroatien und durch Kroatien in die österreichischen Provinzen ein. Im Jahre 1469, demnach sechs Jahre nach der Errichtung des Banalidistriktes Zajce, führten die Türken den ersten großen Einfall in die österreichischen Provinzen aus und seit damals wiederholten sie die Einfälle bis 1528, bis zum Falle von Zajce, ungefähr dreifach. Mit einem Wort: der Banalidistrikt Zajce bewährte sich nicht einmal vom Standpunkte der eigenen Verteidigung, geschweige denn vom Standpunkte der österreichischen Verteidigung. Diese hat den Banalidistrikt auch sofort aufgegeben.

Ungarn erhob jetzt, nachdem es auf die Defensiv beschränkt war, Anspruch auf Unterstützung, weil es das Christentum verteidigte. Die Häupter der christ-

lichen Welt, der Papst und der deutsche Kaiser, hatten auch tatsächlich nach dem Falle Konstantinopels in Angelegenheit eines gegen die Türken zu führenden Feldzuges Beratungen gepflogen. Diese Frage wurde auch seit 1452 auf jedem Reichstage auf die Tagesordnung gesetzt, aber den Kampfesmut konnten bis 1595 weder der Papst noch der Kaiser erwecken. Was diesen nicht gelang, konnte noch weniger den Abgesandten des polnischen Königs Sigismund III. oder den ungarischen Königen Wladislaus II. und Ludwig II. gelingen, die sich durch ihre Gesandten schon zu Anfang des Jahres 1500 an das Reich um Hilfe gewendet hatten. Eine solche ausgiebige Hilfe wäre nicht bloß den ungarischen Königen, sondern auch Friedrich III. und Maximilian V., oder ihren österreichischen Ländern erwünscht, denn die Türken bedrohten diese ebenso wie Ungarn. Die gemeinsame Gefahr wies die ungarischen Könige und die österreichischen Herrscher auf eine gemeinsame Verteidigung an. Betreffs dieser Angelegenheit wurden zwischen beiden Parteien Beratungen gepflogen, aber sie führten selbst unter Ferdinand I., der doch auf die Erbländer und ihren Schutz mehr Zeit und Sorge verwenden konnte und sie auch tatsächlich mehr als seine Vorgänger verwendete — sogar die Reichshilfe hätte er gerne für den Schutz seiner Erbländer erlangt — zu keinem Resultat, und zwar deshalb nicht, weil sich ihre Interessen trafen. Die auf den Schutz des Landes gerichteten Bestrebungen der Jagellonen, als sie den ungarischen Thron erlangten, beschränkten sich im ganzen nur darauf, den Banalidistrikt Zajce, insofern es ihre Armut zuließ, zu erhalten und Zajce zu schützen. Nun hat, wie erwähnt, Zajce weder die Erbländer noch Kroatien geschützt. Für Kaiser Maximilian I. war daher das Schicksal von Zajce vollkommen gleichgültig. Die Beschützung Kroatiens war daher vom Standpunkte der Erbländer in seinem und im Interesse Ferdinands gelegen. Das gemeinsame Interesse entstand von selbst, es entstand aber nicht zwischen Ungarn und Österreichern, sondern zwischen den Österreichern und den Kroaten. Dieser Umstand erzeugte schon zur Zeit Friedrichs III. eine Berührung unter ihnen, die um so inniger wurde, als sich die gemeinsame Gefahr drohender gestaltete. (Fortsetzung folgt.)

— (Der Reichsrat) tritt am 24. d. M. wieder zusammen. Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses steht die Wahl des Vizepräsidenten, das Rekrutenkontingent, das Trunkengesetz, das Budget und ein Finanzplan.

* (Staatsubvention.) Wie wir erfahren, hat das k. k. Ackerbauministerium die dritte (Schluß-) Rate im Betrage von 82.666 K 66 h des für die Wasserleitungsanlage in Krainburg zugesicherten Meliorationsfondsbeitrages bewilligt und zuhanden des krainischen Landesauschusses flüssig gemacht.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält heute um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Angelobung des neu-angewählten Bürgermeisters Ludwig Crne. 2.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über die Wahl eines Vertreters der Stadtgemeinde Laibach in das Landes-eisenbahnkomitee; b) über die Zuschrift der Verwaltungsdirektion der städtischen Sparkasse, betreffend die Änderung einiger Statuten des Kreditvereines der städtischen Sparkasse. — 3.) Berichte der Finanzsektion: a) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Erwirkung eines Kredites für die Kanalisierung, die Legung von Wasserleitungsröhren und des elektrischen Netzes auf den Straßen über die gewesene militär-ärztliche Realität an der Wiener und an der Franz-Josefsstraße; b) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Erwirkung eines Kredites für die Amtswohnung des Dieners des Stadtphysikates; c) über den Bericht des städtischen Pfandamtes über dessen Geschäftsführung vom 1. bis 23. Dezember 1909; d) über das Gesuch des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain um eine ordentliche und eine außerordentliche Subvention; e) über das Gesuch der Direktion des Zweiten Staatsgymnasiums in Laibach um Beitragsleistung zum Unterstützungsfonds; f) über das Gesuch der Sektion zur Erbauung einer Touristenhütte des Slovenischen Alpenvereines auf dem Ranoos um Beitragsleistung; g) über das Gesuch des Vereines zur Morastkulturförderung um Aufstellung von Drahtzäunen an den Bäumen auf den Moraststraßen; h) über das Gesuch des Vereines der Frauen der christlichen Liebe des hl. Vinzenz von Paula um Beitragsleistung; i) über das Gesuch des St. Nikolaus-Institutes in Triest um Beitragsleistung; k) über das Gesuch des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines um Beitragsleistung zu Versuchen von Eisenbetonbauten; l) über das Gesuch der Gaslampenzünder um ein Schuhwerkpauschale. — 4.) Berichte der Finanz- und der Bauaktion: a) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Regulierung der Fürstenhofgasse; b) über den Refers des Ivan Frišch und Genossen gegen den Beschluß des Gemeinderates vom 31. Dezember 1909, demzufolge der Maria Vogelknit behufs Aufstellung eines Kioskes für den Verkauf von Zeitungen und Tabak auf dem Marienplaz pachtweise ein Terrain überlassen wurde; c) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend den Bau einer neuen Brücke

über den Gruberkanal an der Poljanastraße. — 5.) Berichte der Bauaktion: a) über das Gesuch der Krainischen Baugesellschaft um Aufteilung der Parzelle Nummer 48/4 der Katastralgemeinde Gradisce in Baupläze; b) über das Gesuch der Stadtgemeinde um Aufteilung der Parzellen Nr. 99/1 und 99/2 der Katastralgemeinde Gradisce in Baupläze; c) über das Gesuch der Maria Mikuzschen Erben um Aufteilung der Parzellen Nr. 361 und 450 der Katastralgemeinde Sankt Petersvorstadt I. Teil in Baupläze; d) über das Gesuch der Firma Brüder Deghenghi, Malusa & Comp. um Abänderung des Parzellierungsplanes, für Baupläze am Koliseumsgebäude; e) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Abänderung des Parzellierungsplanes der Katastralgemeinde Gradisce in betreff Erweiterung der projektierten Straßen an der Strecke der k. k. priv. Südbahn; f) über das Gesuch des Frauen-Erziehungs- und Bildungsvereines „Mladika“ um Überlassung der Parzelle Nr. 195/9 der Katastralgemeinde Kapuziner Vorstadt an Stelle der Parzelle Nr. 198/72 der gleichen Katastralgemeinde zum Aufbau des Vereinsinternatsgebäudes; g) über den Bericht des Vertreters der Stadtgemeinde in der Morastensumpfungskommission über einige Beschlüsse dieser Kommission, betreffend die Fundierung der Ufermauern; h) über das Gesuch des Elektrotechnikers Franz Sag um Erhöhung des Jahrespauschales für die Erhaltung der elektrischen Lantwerke in den städtischen Gebäuden. — 6.) Bericht der Polizei- und der Finanzsektion über die Errichtung von zwei neuen Polizeiwachstuben und die Vermehrung des Polizeipersonales. — 7.) Bericht der Polizei- und der Stadtschönheitssektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Bezeichnung einiger Gassen und Straßen. — 8.) Bericht der Polizeiaktion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Errichtung einer städtischen Dienstoffentkassette. — 9.) Bericht der Stadtschönheitssektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Systemisierung einer städtischen Gärtnergehilfenstelle. — 10.) Bericht der Schulaktion über den Vorschlag des Kuratoriums des städtischen Mädchenlyzeums, betreffend die Systemisierung von Lehrstellen für die slovenische Sprache und die Religion an dieser Anstalt. — 11.) Bericht des Direktoriums der städtischen Wasserleitung über das Gesuch des Josef Kreuzer um Abschreibung der Gebühr für Wassermehrerbrauch bei der Wasserleitungsanlage in Unter-Siska. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Die Übersiedlungen in Laibach.) Im Februar-Umziehtermine sind in Laibach 427 Parteien, bezw. Familien mit über 1700 Personen umgezogen. Neu-angewonnen sind 14 Familien, zumeist dem Beamten- und Offiziersstande angehörig, während 10 Parteien anderswohin versetzt wurden. Unter den Neu-angewonnenen sind auch einige Pensionisten, die in Laibach ihre letzten Jahre verbringen wollen. — Die Wohnungsverhältnisse beginnen sich langsam zu bessern, sind jedoch noch nicht zufriedenstellend, da noch immer ein empfindlicher Mangel an sogenannten Kleinwohnungen herrscht. Bis zum kommenden Mai-Umziehtermine dürften bereits mehrere zur Zeit im Rohbau fertiggestellte Häuser der Benützung übergeben werden. — In letzter Zeit werden täglich Klagen über horrenden Mietzinssteigerungen einzelner Hauseigentümer laut, da sowohl eine Erhöhung der Stadt- sowie der Landesumlage beschlossen, bezw. in Aussicht gestellt wurde. — Die letzten Terminübersiedlungen standen im Zeichen des denkbar schlechtesten Wetters, weshalb sie die Parteien sehr teuer zu stehen kamen und auch mehrere Einrichtungsstücke infolge nassen Wetters stark litten.

— (Statistische Übersicht des Fremdenverkehrs in Laibach im Jahre 1909.) Im Laufe des verflossenen Jahres sind nach Laibach 63.081 Fremde gekommen, mithin um 12.230 mehr als im Jahre 1908. Auf die einzelnen Monate werden sie wie folgt verteilt: Jänner 3879, Februar 3977, März 4392, April 4520, Mai 5226, Juni 5349, Juli 6873, August 7744, September 6450, Oktober 5910, November 5131 und Dezember 3630. Bei konstantem Wachsen erreichte der Fremdenverkehr in den Ferienmonaten seinen Höhepunkt und nahm sodann gegen das Ende des Jahres allmählich ab, um im Dezember die niedrigste Stufe zu erreichen. — Von den angekommenen Fremden waren 22.856 aus Krain, 12.633 aus Wien, 18.484 aus anderen im Reichsrat vertretenen Ländern, 6384 aus Ungarn, Kroatien und Slavonien, 38 aus Bosnien und der Hercegovina, 1057 aus Deutschland, 1229 aus Italien, 21 aus Rußland, 37 aus England, 69 aus Frankreich, 18 aus Rumänien, 86 aus den Balkanstaaten, 68 aus den sonstigen Staaten Europas, 57 aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas, 19 aus dem sonstigen Amerika und 25 aus Asien, Afrika und Australien. — Diese bisher noch nie erreichte Zahl der angekommenen Fremden ist der schönste Lohn für das eifrige Streben der berufenen Faktoren zur Hebung des Fremdenverkehrs in unserem Lande, ist aber auch ein Vorzeichen des Wohlstandes der heimischen Bevölkerung, der sich ihr mit dem zunehmenden Fremdenverkehre erschließen wird.

— (Die Bundesgruppe Laibach des Deutschen Böhmerwald-Bundes) hält ihre diesjährige Hauptversammlung Donnerstag, den 17. d. M., um 9 Uhr abends im Jahn-Zimmer des Casinos ab, wozu der Vorstand die Herren Mitglieder der Bundesgruppe einlädt und sich ihr bestimmtes Erscheinen erbittet.

Das Schlusergebnis der Wahlen in England.

London, 14. Februar. Nachdem heute die Wahl des Liberalen Wagon von Drkney (Schottland) gemeldet worden ist, sind alle Wahlergebnisse bekannt. Darnach setzt sich das Haus der Gemeinen wie folgt zusammen: 273 Unionisten, 274 Liberale, 41 Mitglieder der Arbeiterpartei und 82 Nationalisten.

Aufbruch in Britisch-Indien.

Allahabad, 14. Februar. Bei einigen Eingeborenenstämmen des zu den Zentralprovinzen von Britisch-Indien gehörenden Basallensates Bastar ist eine aufrührerische Bewegung ausgebrochen. Die Auführer haben in ihrem Gebiete Bazare, Postämter, Polizei-, Wach- und Schulgebäude zerstört und einen Regierungskommissär schwer verwundet. 120 Polizeibeamte sind zur Unterdrückung des Aufstandes entsendet worden. Der Beweggrund der Unruhen ist nicht bekannt.

Die Überschwemmung in Paris.

Paris, 14. Februar. Die Folgen der Überschwemmung machen sich noch immer schwer bemerkbar. Gestern abends ist ein Stück des Gewölbes der im Bau befindlichen Linie 8 der Untergrundbahn eingestürzt. In der darüber liegenden Rue Mirbeau hat sich eine große Senkung gebildet, so daß die Straße für den Verkehr abgesperrt werden mußte.

Paris, 14. Februar. Die Seine ist in den letzten 24 Stunden um 7 Zentimeter gesunken.

Der Untergang des «General Chanzy».

Paris, 14. Februar. Zu dem Untergang des Dampfers «General Chanzy» wird aus Palma noch gemeldet, daß man auf offener See mehrere Rettungsboote und auch einzelne Menschen erblickt habe, die mit Rettungsgürteln versehen, sich auf Brettern über Wasser zu halten suchten. Ein ans Land geschwemmter Sack riecht stark nach Rauch, weshalb man vermutet, daß auf dem Schiffe eine Feuersbrunst ausgebrochen sei.

Cindabala, 14. Februar. Außer dem Dampfer «Balear» sind hier auch zwei französische Torpedoboote eingetroffen, um sich an der Bergung der Leichen zu beteiligen. Der einzige Überlebende Babez, der sich heute nach Barcelona einschiffte, ist vollständig unverfehrt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Commendatore Professor Dr. Giuseppe Lapponi, Leibarzt Seiner Heiligkeit des Papstes, Ehrendirektor des Sanitäts- und hygienischen Dienstes in dem Apostolischen Palaste, Primararzt im Hospital San Giovanni Calabita, Rom.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Serravallos China-Wein mit Eisen vereinigt mit lobenswerter tonischer Eigenschaft den Vorteil einer äußerst genauen Zubereitung. Da er überdies dem Geschmack sehr zusagt und sehr leicht verdaulich wird, verdient er den Schwächlichen, den an Verdauungsstörungen Leidenden, den Rekonvaleszenten, den Nervenkranken und speziell den Neurasthenikern empfohlen zu werden.

Rom, 14. Juni 1903.

(9) Prof. G. Lapponi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Febr., Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 10°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Rows for 14 and 15 Feb.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1,3°, Normale -0,3°.

Angelommene Fremde. Hotel Elefant. Am 12. Februar. Baron Macot-vesty; Haymon Vergog, Glas, Wegner, Kiste; Ritter, Holzer, Raff, Fischgrund, Grünbaum, Drognitsch, Berger, Engelberg, Fuchs, Rib., Wien v. Kohn, Kriegl, St. J. Summe. - - - - -

Verstorbene.

Am 12. Februar. Josefa Anzlovar, Arbeiterstochter, 18 J., Linhartova ulica 8. - Ludwig Grilc, atab. Maler, 56 J., Karlovska cesta 24.

Am 13. Februar. Maria Göhl, Inwohnerin, 86 J., Japljeva ulica 2.



Wir geben hiemit Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Bruders, des Herrn

Dionys Maier

I. I. Landesgerichtsrat i. R.

Die entseelte Hülle des teuren Verbliebenen wird Mittwoch den 16. Februar um 10 Uhr vormittags vom Südbahnhof aus auf dem Friedhof zu St. Christoph im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Laibach, am 15. Februar 1910.

Josef, Adolf und Anton Maier, Brüder.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Advertisement for Hanna Schiller, 20-year-old employee of a ladies' hat shop. Text: 'Geschäfts-Anzeige. Hanna Schiller zehnjährige Angestellte des Damen-Modehutsalons der Firma Heinrich Kenda beehrt sich hiemit den geehrten Damen die Eröffnung ihres eigenen Damen-Modehutgeschäftes mit 1. März 1910 Petersstraße Nr. 31 höflichst anzuzeigen. Mit der freundlichen Bitte vielfachen Wohlwollens und Vertrauens! Trauerhüte stets am Lager. - Reparaturen prompt und billigst. (593) 3-1'

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 14. Februar 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diverien Lose» versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for 'Geld' and 'Ware' prices. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsanleihen', 'Eisenbahn-Prioritäten', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Kurzwechslungen', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechselgeschäft. Text: 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. J. C. Mayer Bank und Wechselgeschäft Laibach, Stritarergasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Kassa-Korrent und auf Giro-Konto.'